
Die Romantik in der Entomologie

Von Franz Freiherr von Tunkl, Légend, Ungarn

Teil I.

Mit der vier engbedruckte Oktavseiten umfassenden Bulle: „Summis desiderantes affectibus“ eröffnete der erste der sog. Renaissancepäpste, Innocenz VIII., der Vorgänger Alexanders VI., der im ersten Jahre seines in wenig erfreulicher Erinnerung stehenden Pontifikates am Ausgange des Mittelalters, 1484, den traurigen Reigen der berüchtigten Hexenprozesse. — Das kirchliche Gesetzbuch in Hexensachen, der „malleus maleficarum“ (Hexenhammer), an der Spitze die genannte päpstliche Bulle, worin auch das peinliche Gerichtsverfahren mit all den Schrecken der körperlichen Tortur geregelt erscheint, erblickte 1489 in Köln das Licht der Welt, verfaßt von dem einst hochberühmten Inquisitor, dem Dominikaner Jakob Sprenger, durch die Verordnungen verschiedener Päpste, auch des als glänzenden Förderers der Künste und Wissenschaften bekannten Sohnes Lorenzos des Prächtigen von Medici, Papst Leo X. (1475—1521), als Grundlage für ganz Europa anerkannt. — Eine spätere Ausgabe dieses Wahnwitzes in unantastbarer Gesetzesform, die die rechtliche Grundlage für sinnlichtolle Folterknechte und qualmende Scheiterhaufen, auf welchen bedauernswerte Frauenspersonen, denen man zur Verkürzung des gräßlichen Todeskampfes mitunter ein Säckchen, gefüllt mit Schießpulver, an den Hals gebunden, als Opfer des Zeitgeistes und der Unwissenheit ihr verfluchtes Leben lassen mußten, erschien 1574 zu Venedig, in handlichem Taschenformat, biegsamen Pergamentband.

Aber auch der „weltliche Arm“ entbehrte natürlich nicht einer Regelung des halsgerichtlichen Verfahrens in der zweiten Hälfte des 15. und des 16. Jahrhunderts, — am bekanntesten ist die sog. Constitutio Criminalis Carolina, die Halsgerichtsordnung Kaiser Karls V. (1532).

Es soll nicht verschwiegen werden, daß sich die katholische und die protestantische Kirche in der rücksichtslosen Verfolgung und Hinrichtung der sog. Hexen einander keine Saumseligkeit vorzuwerfen haben. — Von Amts wegen wurden noch am Ausgange des 18. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiete Europas, hundert Jahre später noch in Mexiko, „Hexen“ verurteilt und hingerichtet. — Zeitungsnachrichten zufolge fielen noch 1932 in Bogota, der Hauptstadt Kolumbiens, eine Mutter und ihre Tochter der abergläubischen Menge zum Opfer, indem sie als Hexen verbrannt wurden. — Daß die Behörden nach den Tätern forschen, ist wohl löblich, kann aber den Mangel aufklärenden Volksunterrichtes nicht entschuldigen.

Nach Cornelius Tacitus haben die alten Germanen den Frauen eine prophetische Gabe und eine gewisse Heiligkeit zugeschrieben — „*inesse quin etiam sanctum aliquid, et providum putant*“. — So ändern sich im Laufe der Jahrhunderte die Anschauungen über die Würde des Weibes, die „milde“, christliche Sitte konnte sich zuweilen mit heidnischer „Roheit“ nicht befreunden.

Aber nicht nur Weiber mit schielen und roten Augen und „Muttermalen“ am Körper wurden als vom Teufel besessen angesehen, sondern unter anderen Tieren auch unser stattlichster der einheimischen Käfer, der Hirschkäfer, Feuerwurm, Wein-, Feuerschröter, Hausbrenner, Baumschröter, Hornkäfer, „bei den Schriftstellern des Naturreiches ‚Feuerkäfer‘ genannt“. Die Franzosen nennen ihn *cerf volant*, fliegender Hirsch, die Spanier *gusano con cuernos*, die Belgier: een Vliegende hert, die Deutschen: ein Schröter, von schroten: kauen. Im Lateinischen: *Lucanus Nigidii*, *Cervus volans Leonicensi*, *Scarabelaphus Cardani*, *Taurus Scaligeri*, *Scarabaeus bicornis*, bei den Griechen: *xylophagon boum* = *bovem ligni edacem*, holzfressendes Rind. — Publius Nigidius Figulus war einer der gelehrtesten Römer zur Zeit Ciceros und Prätor; Nicolaus Leonicensis, ein italienischer Redner, Philosoph und Medikus, lebte in stoischem Gleichmut im 15. Jahrhundert. — Hieronymus Cardanus, einen italienischen Medikus des 16. Jahrhunderts, betreffend, berichtet Jöcher in seinem Gelehrtenlexikon folgende Merkwürdigkeiten: „Geriet in Mailand in viele Verdrießlichkeiten, die ihn zum öfteren nötigten, aus der Stadt zu weichen. . . Er hat Christo und sich selbst eine Nativität gestellt, daher er, wie man meint, sich selbst, um nicht gefehlt zu haben, zu Tode gehungert. — Andere meinen, er sei in der Hoffnung, Kardinal zu werden, nach Rom gereiset und daselbst mit Gift vergewen worden usw.“ — Julius Cäsar Scaliger, ein Philosoph, Poet und Medikus und vortrefflicher Kritikus aus dem 16. Jahrhundert, „war willens den Franziskancorden anzunehmen, durch welchen er Kardinal, ja sogar Papst zu werden und auf solche Weise den Venetianern sein väterliches Fürstentum aus den Zähnen zu rücken dachte“. Man beschuldigte ihn, er habe sich zum Diktator unter den Gelehrten aufwerfen wollen usw.

Wie man sieht, haben sich mit unserem Hirschkäfer illustre Persönlichkeiten beschäftigt. — Die wohlklingenden „Prädikate“ hat man ihm zwar wieder abgenommen und ihn demokratisiert, durch sein bedächtig-würdevolles Auftreten zieht er aber immer wieder unsere Aufmerksamkeit auf sich.

Die alten Römer verehrten Jupiter, die Griechen Zeus als „Donnerer“, *I. tonans*, *Z. brontaios*; die alten Deutschen hatten unter ihren Gottheiten zwar auch einen Donnerer, waren aber nicht so konservativ, wie die unter einem tiefblauen Himmel, am Strande eines silberschaumgekrönten Meeres lebenden Ver-

treter einer klassischen Lebensführung und praktisch genug, auch einem irdischen Wesen die Macht über Gewitter zuzuschreiben. — In den Willen Thors muß man sich fügen, den Zorn der Götter zu versöhnen trachten, habhafte Übeltäter aber werden auf der Stelle unschädlich gemacht.

Man schrieb das zehnte Jahrhundert. Die Hunnen überfluteten auf ihren ausgedehnten Streifzügen aus dem fernen Osten her weite Gebiete des Deutschen Reiches, alles verheerend, verwüstend, verbrennend. — Am Fuße der starken Bergfeste Hohentwiel in Schwaben, unfern des Bodensees, hatten die wackeren Klostermänner von St. Gallen und der Insel Reichenau das weitere Vordringen der mit ihren Pferden verwachsenen räuberischen Horden in blutigem Kampfe aufgehalten, auch einen Kriegsgefangenen gemacht. — In früheren Zeiten machte man mehr Tote und weniger Gefangene, weil diese ihren Überwindern doch nur zur Last waren. Die Wurzeln des Christentums hatten die kindlichen Herzen der rauen Waldbewohner noch nicht erreicht, die Sitten der Väter standen in zu frischer Erinnerung: Ein wohlgezielter Kolbenschlag galt als sicherere Grundlage eines gedeihlichen Friedens als das christliche Gebot: „Liebe deine Feinde“. Es galt noch immer die alte Losung: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Des Gefangenen Name war Cappan. — Später fand er auf einem Meierhofe Verwendung. — Ein mächtiges Donnerwetter mit verderblichem Hagelschlag hatte schwere Mißhandlung des Hunnen als Wetterbeschwörer seitens seiner Mitknechte zur Folge. Da fiel des Knechtes Blick von ungefähr auf den Erdboden, „da kroch ein großer Hornschröter des Weges, violschwarz glänzten die Flügeldecken und die rötlichen Hörner standen ihm stolz wie ein Geweih“. Erschrocken fuhr der Knecht zurück. „Der Donnergugi“, rief er. Der Donnerkäfer rief der Klostermeier desgleichen. Jetzt war es um Cappan geschehen. Denn es litt keinen Zweifel mehr, daß er mit dem Käfer das Wetter gemacht.

„Mach Reu und Leid, Heidenhund“, sagte der Meier und griff nach seinem Messer. Da fiel ihm etwas ein: „Auf dem Grabe seiner Brüder soll er uns büßen“, sagte er weiter, „er hat das Wetter beschworen, die Hunnenschlacht zu rächen“. — Den Hornschröter hatte unterdessen der Knecht zwischen zwei flachen Feldkieseln zermalmt und vergrub die Steine im Erdboden.

Bekannt ist der „Strafprozeß“, den die Bürger von St. Julien bei Bordeaux gegen den Rebenstecher (*Byctiscus betulae* L.) wegen des durch sein massenhaftes Auftreten verursachten großen Schadens geführt hatten. Das Gerichtsverfahren, zu welchem auch Sachverständige zur Feststellung des Schadens herangezogen wurden, dauerte zwei Jahre (1545—1546). Endergebnis: Man nehme in Hinkunft seine Zuflucht zum Gebete, der Himmel möge fernerhin die Weinanlagen mit seinem Un-

segen verschonen. — Als sich 1581 das alles verheerende Auftreten des Rebenstechers in noch größerem Maße wiederholte, lebte der Prozeß wieder auf. Pierre Rembaud, der Rechtsanwalt der Käferchen, appellierte an den gesunden Menschenverstand, der davor bewahren müsse, mit unvernünftigen Tieren Prozeß zu führen, gegen die doch auch die höchsten Kirchenstrafen wirkungslos waren. Schließlich wären sie ja nie erschaffen worden, wenn der Schöpfer nicht gewollt hätte, „daß sie fressen“. So hatten also die Käfer „nur von einem nach göttlichem Gesetz zustehendem Rechte Gebrauch gemacht“. — Nach einem den Prozeß beendigenden Vergleiche überließen die Kläger dem Beklagten ein Stück Land mit Büschen und Bäumen zur Nutznießung. Dagegen hob nun der Anwalt der Beklagten wegen Unfruchtbarkeit des Landstriches Einsprache, und die Bürger von St. Julien mußten die Prozeßkosten tragen.

Ein ähnlicher Prozeß, mit Advokaten und Patronen, der mit Verhängung von Kirchenstrafen endigte, wurde in Italien gegen Heuschreckenschwärme geführt, als diese so schimpflichen Tiere das Land in gottloser Weise verwüsteten. (*Censuris ecclesiasticis animadversum in eam impiam vastationem turpissimorum animalium, datis hinc inde advocatis atque patronis, bei Ulysses Aldrovandus, libri septem de animalibus insectis, siebentes Buch über die Insekten, Bologna 1638.*)

Über einen Rechtsstreit der Flöhe mit den Weibern, geschildert von Johann Fischart, einem der originellsten Satiriker des 16. Jahrhunderts, siehe am Ende dieser Schrift.

In der Literatur findet man auch Strafprozesse gegen Kühe, Schweine u. dgl., abwechselnd vor den bürgerlichen und den geistlichen Gerichten, immer aber schriftlich wie gegen Menschen.

Zuweilen fühlt Lucanus cervus das Bedürfnis, sich am Anblicke eines selbstgelegten Feuers zu erfreuen, dem dann die Windstärke und -richtung eine kleinere oder größere Ausdehnung geben konnte. — Zu diesem Zwecke nimmt der Übeltäter glühende Kohlen zwischen seine mächtigen Oberkiefer und trägt diese auf ein Strohdach. Das weitere ergibt sich dann von selbst.

Nach den Angaben des Jesuitenpaters Gabriel Rzaczinski in seiner „*Historia naturalis*“ (1721), finden die Hörner der „scarabäi“ als Heilmittel Verwendung: man hängt sie den Kindern an den Hals gegen alle möglichen Krankheiten, auch gegen Behexung. Mitunter werden die Käfer auch in Gold und Silber gefaßt. — Eine gleiche Heilkraft komme nach B. Valerianus (16. Jahrhundert) auch den weißgefleckten, „*albis guttis*“, *Melolontha fullo* L., zu.

Die wenigen Wochen seines irdischen Daseins als Käfer verbringt Lucanus bekanntlich mit bedächtigen Spaziergängen an Eichenstämmen, schreckt gleich seinem entfernt verwandten *Lethrus apterus* Laxmann, Rebenschneider, beim Erküren einer Holden aber auch vor einem ernsthaften Zweikampfe nicht

zurück und wird nur mehr noch zuweilen von unternehmungslustigen Kindern einem leeren Zündholzschächtelchen als Zugtier vorgespannt.

Die übernatürliche Gewalt ist der banalen Alltäglichkeit gewichen.

Aldrovandus unterstützt seine Beschreibung des *L. cervus* mit einer sehr guten Abbildung in Kupfer gestochen. Die *variatio „capreolus“* wird charakterisiert: „*priori simili, ut magnitudine tantum differe videatur, qua dimidia parte dimidia est*“, dem vorigen ähnlich, so daß er sich nur durch seine Größe zu unterscheiden scheint, indem er nur halb so groß ist.

Von einem ähnlichen Schicksale wie der Hirschkäfer wurde auch der „hl.“ Pillendreher, *scarabaeus sacer* L., betroffen. Seinerzeit im Lande der Pharaonen, infolge der einen Halbkreis bildenden strahlenförmig besetzten Vorderschenkel ein Symbol der aufgehenden Sonne, der Schöpferkraft — *scarabaeum Aegyptii summopere venerantur, animatum effigiem esse putantes* — der *Scarabaeus* erfreut sich bei den Ägyptern einer ganz besonderen Verehrung, weil sie ihn für ein beseeltes Wesen halten, — infolge der mumienartigen Puppe, inmitten des zur Brutstätte bereiteten Mistballes an die präparierten Mumien in den oft hunderte Fuß hohen, steilen Felswänden befindlichen Grabkammern, an die Königsgräber in den mächtigen Steinpyramiden erinnernd, ein Sinnbild der Auferstehung, wurde er in Stein als Gemme geschnitten, in Ton gebrannt auf Denkmälern oft in ungeheurer Größe verewigt, als Amulett, Käferstein als Schutz gegen Verwundungen von den Soldaten am Leibe getragen. — Seine 30 „Finger“ (Tarsen) versinnbildlichen die 30 Tage des Sonnenmonats, den Mondumlauf die 28 Tage, welche der Käfer zum Eingraben seiner Kotkugel in die Erde benötigt. Die Schenkel des hl. Mistbrüters trug man an Bindfaden als Halsketten zum Schutz gegen verschiedene Schmerzen, besonders gegen die Zusammenziehung der Nerven.

Das *Scarabaeus*-♂ träufelt seinen Samen in den Mist, formt aus diesem eine Kugel, welche mit den Füßen fortbewegt wird. (*Scarabaeus autem virilem sexum habet et spermate in stercus infuso, acpila deinde confecta, pedibus involvit.*)

Im übrigen findet man *Scarabaeus* immer mit Schmutz bedeckt und übelriechend, was freilich mit Rücksicht auf seine Lebensweise im Mist und im menschlichen Auswürfe natürlich erscheint, daher „*animalculum contentum*“. — Wer aber dieses „verachtete“ Tierchen zu Hause aufmerksam beobachtet, wird über die reichen Geistesgaben staunen, er wird versucht sein, den *Scarabaeus* mehr zu lieben als den Adler.

Um den Grad dieser entomophilen Begeisterung richtig würdigen zu können, bedenke man, daß der König der Vögel im Heere der Römer vom *aquilifer* an einer Stange, auf einem silbergefaßten Querholze sitzend, als Feld- und Ehrenzeichen

der „Legion“ getragen und im Notfall unter Blutvergießen geschützt wurde. — „Als ein frohes Wahrzeichen flog vor Fabius Valens und dem Heere, welches er in den Krieg führte, gerade am Tage des Aufbruches, als der Zug sich in Bewegung setzte, gleichsam als Wegweiser, ein Adler in stetem Fluge voran, und eine lange Strecke hindurch war der Lärm der frohlockenden Soldaten so groß, so groß die Ruhe des unerschrockenen Vogels, daß man es als ein nicht zu bezweifelndes Vorzeichen einer großen und glücklichen Tat betrachtete.“ (Tacitus, Hist. 1, 63.)

Wer also den Käfer wegen seines Geruches verachtet, lege seine Nase ab und betrachte den feinen Glanz und die Farbe, seine Geistesstärke und vieles andere Lobenswerte. — Die Alchemisten schämen sich ja auch nicht, zur Bereitung ihrer Quintessenz Mist auszuziehen, womit viele Krankheiten vertrieben werden können. Auch die Landleute kennen den Nutzen der Exkremente. Es gibt auch Völker, welche zum Anwurf ihrer Hauswände gestoßenen und an der Sonne getrockneten Mist verwenden und so Gips, Kreide und Kalk ersparen. Scarabaeus wird „meines Wissens“ bei keinen Völkern gegessen, ja nicht einmal bei den Juden — immo ne Judaeis quidem“ (Ul. Aldrov).

Über das Nisten der „glänzend wie Gold“ gefärbten (rutili) Käfer (Geotrupes?) wird überliefert: Sie verfertigen keine Waben, keine Nester, sondern sehr zerbrechliche Röhren aus Mist und Erde, in deren unteren Erweiterungen, den Hoden ähnlich, sich die Käfer verstecken, — qui priori ostenditur tabula figura est pudendi unico canali, cuius infernae parti testes duo appendebant velut scrotum . . . et in hisce testibus latebant scarabaei. Manchesmal sind mehrere hodenähnliche Gebilde vorhanden (testes), in welchen die Käfer nisten und ihre Nachkommenschaft gegen die Unbilden des Winters schützen, sie dort gebären und ernähren.

Der Nashornkäfer, *μονοκερά*, Einhorn der Griechen, „das fliegende Nashorn“ Rösels von Rosenhof, ist bei den Ägyptern dem Merkur geweiht; *Ergates faber* Fabr., nach der Abbildung als solcher zu erkennen, wird als ein „carabus“ erwähnt, den Aristoteles öfters im trockenen Holze gefunden, aus welchem er später davonfliegt. Auf seinem Rücken zeigen sich zerstreut viele hervorstehende Punkte, der zuweilen heraustretende Geschlechtsteil wird als Schweif angesehen (caudata).

Das vierte Buch seines Werkes über die Insekten widmet Aldrovandus den Koleopteren, zu welchen im 16. Jahrhundert auch die Heuschrecken zählen, die Grillen und die Schaben. — Im fünften Kapitel „De Ipe“ versichert der Autor, daß „ips“ keine Schlange, sondern ein Wurm sei, der Holz, Weinreben, Getreide, Hörner und Kleider zerfrißt. — In Schenkls „griechisch-deutsches Schulwörterbuch“ wird *ἰψ, ἰψος, ὄ, (ἰπτουαῖ)*, ips übersetzt: „ein Insect, welches Holz und Horn zerfrißt“. Schenkl führt daneben den Vers 395 des 21. Gesanges der Odyssee an.

— In Nr. 18 des 48. Jahrganges der „Ent. Rundschau“ vom 15. Sept. 1932 schreibt Herr Otto Meißner: „Bohrkäferlarven werden erwähnt Od. XXI. 395, als Odysseus seinen alten Bogen auf etwa von ihnen veranlaßte Löcher prüft. Die ethymologische Beziehung zwischen ‚ips‘ und ‚vespa‘ erscheint mir sehr fraglich, obwohl nicht unmöglich, denn damals kannte man noch keinen Linné.“

Die Stelle lautet bei Homer (deutsch von Voß):

„Er nun bewegte den Bogen,
Überall umdrehend, und hier und dort ihn versuchend,
Ob das Horn auch Würmer zernagt, da der Eigner entfernt war.“

Ein gewisser Alcaeus soll „ipes“ und „ikes“ unterscheiden, erstere benagten Hörner, die anderen Weinreben usw. — Jöcher führt in seinem Gelehrtenlexikon vier Alcaeus an: einen lyrischen Dichter, einen gewöhnlichen, einen Tragödienschreiber, einen Komiker. Betreffend den Lyriker: „Verfertigte . . . Gedichte, in welchen wider die Tyrannen scharf geschrieben und die Sitten und Tugenden reccommendieret, wiewohl er selbst nicht allezeit dergleichen Meinung gehabt. Er war dem Trunke sehr ergeben . . . aber dabei ein guter Soldate.“ Woraus zu ersehen, daß schon in früher Zeit, als man noch nach Olympiaden rechnete, Persönlichkeiten der verschiedensten Berufe und Neigungen unter die Entomophilen gezählt werden konnten.

Daß man im 16. Jahrhundert den Purpurbock gut beschreiben konnte, ergibt sich aus folgender Stelle: „eius caput, quod parvum est, itemque pecus, antennae et pedes nigra (!) sunt. Sunt autem antennae longae, nodosae. Vaginis rubris ab utraque parte, quae in medio maculam nigram grandem habent“; sein Kopf, der klein ist, die Brust, die Fühler und die Füße sind schwarz. Die Fühler aber sind lang und mit Knoten versehen. Die roten Flügeldecken weisen einen großen, schwarzen Fleck auf. — In Italien nannte man die Purpurböcke „portaterra“.

Das „sich Totstellen“ gewisser Käfer ist schon Aristoteles bekannt: „Sobald sie sich fürchten, bewegen sie sich nicht weiter und erhärten im ganzen Körper“, ubi enim metuerint, motu cessant, totoque corpore indurescunt.

Nach Plinius entstehen die Käfer, natürlich ohne Zeugung — scarabaeum autem feminam non nasci — der Scarabaeus wird nicht von einem Weibe geboren — aus verwestem Esel —, nach Isidorus (?) aus Pferdefleisch, nach Vergil aus totem Jungvieh: iuvenorum corpore examinato, nach Aristoteles aus Exkrementen: In diesen (Kugeln) nistet das Würmchen, gegen die Kälte des Winters geschützt: in iis (pilis) contra rigorem hiemis. — In dieser Form wurde die Stelle von dem großen Kompilator Plinius übernommen. — Nach dessen Zusammenstellungen entstehen viele Insekten aus dem Tau, aus welchem

unter dem Einflusse der Sonne Würmchen entspringen, andere durch den Regen, im Holze in der Erde. Das „Wie“ ist unbekannt. — Vgl. meinen Aufsatz: „Die Insektenwelt bei Plinius“ im Ent. Jahrbuche 1933. — Moritz Haupt, ein Herausgeber der Metamorphosen des Ovid bemerkt zu Lib. 1. v. 416—451: „Aus dem von der Sonne durchwärmten Schlamm der Flut entstehen Tiere, dieselben, die es früher gegeben hatte, aber auch neue Untiere, wie der Drache Python, den Apollo erlegte.“ — Eine Stelle aus Alex. v. Humboldt: „Über die Steppen und Wüsten“ bringt uns die phantastische Mythe vielleicht etwas näher: Wenn „endlich nach langer Dürre die wohltätige Regenzeit eintritt“, so sieht man nach der Erzählung der Eingeborenen, „an den Ufern der Sümpfe (es ist die Rede vom Gebiet des Orinoco) den befruchteten Letten sich langsam und schollenweise erheben. Mit heftigem Getöse, wie beim Ausbruche kleiner Schlammvulkane, wird die aufgewühlte Erde hoch in die Luft geschleudert. Wer des Anblickes kundig ist, flieht die Erscheinung, denn eine riesenhafte Wasserschlange oder ein gepanzertes Krokodil steigen aus der Gruft hervor, durch den ersten Regenguß aus dem Scheintode erweckt.“

In ähnlicher Weise benimmt sich das Nilkrokodil, was den alten Griechen schon infolge ihrer ausgedehnten Handelsbeziehungen bekannt gewesen sein dürfte.

Die Ilias scheint Plinius unbekannt geblieben zu sein, in welcher der alte Homer das Entstehen der Fliegen berührt: Besorgt um die Erhaltung des ihm kostbaren Leichnams des Patroklos fleht der mutige Renner Achilles seine Mutter um Hilfe an:

„Aber mit Unruh

Sorg ich, daß mir indes Menötios tapferen Sprößling
Fliegen hineingeschlüpft in die erzgeschlagenen Wunden,
Drinnein Gewürm erzeugen und schnöde entstellen den Leich-

nam,

Denn sein Geist ist entflohen! und der Leib hinsink in Verwesung.“

Die „silberfüßige“ Thetis zerstreute die Bedenken:

„Laß, o Sohn, nicht dieses das Herz dir im Busen bekümmern.
Jenem versuch ich selber hinweg zu scheuchen die Fliegen,
Deren Geschlecht raubgierig erschlagene Männer verzehret.“

Endlich goß sie dem Patroklos „Ambrosiasaft in die Nase, und rotfunkelnden Nektar, den Leib unversehrt zu erhalten“ (Ilias, XIX, v. 20 u. ff.).

(Fortsetzung folgt im Entomologischen Jahrbuch 1937.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [1936](#)

Autor(en)/Author(s): Tunkl Freiherr Franz von

Artikel/Article: [Die Romantik in der Entomologie 40-47](#)